

Zu zwei angeblichen Belegen für Jerusalem

Manfred Görg - München

Passend zur sogenannten „3000-Jahr-Feier“ Jerusalems sind zwei vermeintliche Belege aus Ägypten für den Stadtnamen Jerusalem ans Tageslicht befördert worden. Ziel dieser kurzen Klarstellung ist es, vor einer ungeprüften Rezeption der beiden „Nachweise“ zu warnen, die in ganz unterschiedlichem Zusammenhang veröffentlicht worden sind.

Fall 1: In einem eher unterhaltsamen als informativen Buch mit dem Titel „Pharaonen und Propheten“ hat vor kurzem D. ROHL¹ gleich zu Beginn eine als abenteuerliche Entdeckungsgeschichte gestylte Beobachtung zum Besten gegeben, die er als das Ergebnis eigener Forschungen präsentiert. Ein Kontrollbesuch im Areal des Totentempels Ramses II. (Ramesseum) will ihn in der Auffassung bestätigen haben, ein auf dem linken Pylonteil lagernder Block enthalte den Namen des biblischen Jerusalem. Ich gebe einen Eindruck von dem kriminalistischen Spürsinn des Verfassers²:

„Ich näherte mich dem Block, so weit ich konnte. Obwohl ich noch etwa fünf Meter unterhalb des Reliefs stand, konnte ich durch das Teleobjektiv meiner Kamera allmählich den Hieroglyphentext erkennen, der in der Mitte der dargestellten Festung verlief. Vor Anstrengung, das schwere Teleobjektiv bei der drückenden Hitze in einer sehr unangenehmen Position zu halten, geriet ich ins Schwitzen, und der Sucher des Fotoapparates beschlug immer wieder, während ich mein Ziel anvisierte. Glücklicherweise ließ sich der Text dadurch leichter entziffern, daß er mit einer ganz bekannten Standardformel begann: „Die Stadt, die der König im Jahr 8 plündern ließ.“ Dann folgte der Name der Stadt. Hier war die Inschrift etwas stärker verwittert als im oberen Teil, aber ich konnte immer noch die Hieroglyphenzeichen „sch-a-l-m“ ausmachen. Dieser Besuch der Ruinenstädte hatte das Ergebnis meiner Forschungen in der Bibliothek der Egypt Exploration Society in London bestätigt. Die Stadt, deren Plünderung offenbar einen Höhepunkt des Palästina-Feldzuges Ramses' II. in seinem 8. Regierungsjahr darstellte, hieß „Salem“ - der älteste bekannte Name der Heiligen Stadt Jerusalem, der in Genesis 14,18, im Psalm 76,3 und im Hebräerbrief 7,1 und 7,2 erwähnt wird“.

Das so aufs Korn genommene und zielsicher „erledigte“ Objekt, der Block mit der angeblichen Namensschreibung für Jerusalem ist freilich schon vor mehr als 150 Jahren veröffentlicht worden³. Die Namensschreibung selbst ist ebenfalls längst in die einschlägigen Sammlungen eingegangen⁴. So findet sie sich u.a. im „Handbook“ von J. SIMONS unter Liste XIX,15⁵. Natürlich hat auch der Versuch einer Identifizierung des Namens mit Jerusalem längst Eingang in die Forschungsgeschichte gefunden⁶.

¹ D. ROHL, Pharaonen und Propheten. Das Alte Testament auf dem Prüfstand, München 1996.

² ROHL, Pharaonen, 20-22.

³ Vgl. J.-F. CHAMPOLLION, Notices Descriptives, I, Paris 1844, 871. C.R. LEPSIUS, Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien, III, 156 mit Ders., Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien, Text, III, 127.

⁴ So erstmals von M. BURCHARDT, Die altkananäischen Fremdworte und Eigennamen, II, Leipzig 1910, 45, Nr. 870.

⁵ Vgl. J. SIMONS, Handbook for the Study of Egyptian Topographical Lists Relating to Western Asia, Leiden 1937, 149.

⁶ Vgl. bereits H. BRUGSCH, Steininschrift und Bibelwort, Berlin 1891, 140. S. auch A.H. SAYCE, in: Bulletin de la Societé Khédiviale de Géographie 3, 1893, 661-674, hier 672 (frdl. Hinweis von Dr. St. WIMMER). 5

ROHL beläßt es nicht bei seinem Abenteuertrip zum Auftakt seines Buches, sondern nutzt die Beischrift noch zu einem Großangriff auf die traditionelle Chronologie, indem er Ramses II. zum Zeitgenossen Rehabeams von Juda macht und so die Eroberung Jerusalems statt mit Scheschonk numehr mit Ramses in Verbindung bringt⁷. Da wiegt es nicht einmal so schwer, daß ROHL bei seiner erneuten Wiedergabe des Hieroglyphentextes den fraglichen Namen mit einer fehlerhaften Nachzeichnung präsentiert⁸.

Zur Stützung seiner höchst problematischen These scheut ROHL nicht davor zurück, sich der Untersuchungen und Publikationen K.A. KITCHENS zu bedienen, dem er nachsagt, er habe nachgewiesen, daß Ramses II. nach Jerusalem vorgestoßen sei. Tatsächlich hat KITCHEN aber „nur“ erklärt, Ramses habe im Frühjahr seines Regierungsjahrs 7/8 bei seinem Feldzug nach Moab u.a. das jüdische Bergland überquert, und u.a. Jerusalem und Jericho passiert, um ins südliche Ostjordanland zu gelangen⁹. Auf Namenseintragen der Liste XIX kann sich KITCHEN erst bei seiner Darstellung des nächstjährigen Feldzugs im Jahr 8/9 nach Galiläa und Südsyrien beziehen, ohne dies freilich ausdrücklich zu tun¹⁰. Die einigermaßen kühne Inszenierung der Feldzüge durch KITCHEN hat offenbar eine einschlägige Wirkung gehabt und zu weiteren Abenteuern inspiriert¹¹.

Im Gegensatz zu dem Eindruck, den ROHL in eigenwilliger Deutung der Hypothesen KITCHENS vermittelt, ist der Namenseintrag š3-r'-m (= šr/lm) keineswegs ohne weiteres auf Jerusalem zu beziehen. Zunächst führt die Schreibung des Namens nicht zwingend zu einer Lesung „Schalem“, wie sie ROHL definitiv angibt. Die Gruppenschreibung läßt keine eindeutige Vokalisierung zu. Die Konsonantenfolge kann denn auch ebenso gut etwa auf ein „Schalom“ gedeutet werden¹², zumal die Graphie sich äußerlich überhaupt nicht von der Schreibung des jeweils als Fremdwort im Ägyptischen übernommenen semitischen Nomens šlm („Frieden“)¹³ und des Verbuns šlm („um Frieden bitten“) unterscheidet: sogar das Determinativ des Mannes mit den bittend ausgestreckten Armen wird übernommen!

Der „Kontext“ der Liste XIX tut ein Übriges, um den Raum Jerusalem vollends aus dem Horizont zu lassen. Wenn auch die lokale Fixierung der Liste noch im Detail manche Fragen offen läßt, von einer topographischen Nachbarschaft der erkennbaren Namen mit Jerusalem kann überhaupt keine Rede sein, da eine galiläisch-südsyrische Orientierung gegeben ist¹⁴. Theoretisch kann jeder mit der Konsonantenfolge šr/lm gebildete Name in Frage kommen, der sich im Raum Nordpalästinas nachweisen läßt. Da bei ägyptischen Umschreibungen kanaanäischer Namen auch ein n für semit. l stehen kann, dürfen auch Namen wie š3-n-m in der Palästinaliste Tuthmosis III. (I,38)¹⁵ ohne weiteres zum Vergleich zugelassen werden.

⁷ Vgl. ROHL, Pharaonen, 181-206. Die dabei gebotenen Phantastereien sind mehr als abenteuerlich. Es ist mir ne-benbei unverständlich, daß ein bekannter Ägyptologe wie R.S. BIANCHI sich für ein wohlwollendes Vorwort hergegeben hat (11-14).

⁸ ROHL, Pharaonen, 181: das Zeichen der „Eule“ steht nicht da, auch die Anordnung der Hieroglyphen ist nicht originalgetreu.

⁹ Vgl. K.A. KITCHEN, Pharaoh Triumphant. The Life and Times of Ramesses II., Warminster 1982, 67.

¹⁰ Vgl. KITCHEN, Pharaoh, 68.

¹¹ Es ist nicht ohne Reiz zu sehen, daß KITCHEN, der sonst gern angebliche Phantasien aufs Korn nimmt, selber eine phantasievolle Rekonstruktion des Moabfeldzugs vornimmt, um dann in ROHL einen noch phantasie-volleren Epigonen zu finden.

¹² Das heißt wiederum nicht, daß der Name „Salam“ zu lesen sei, wie S. AĤITUV, Canaanite Toponyms in Ancient Egyptian Documents, Jerusalem-Leiden 1984, 182, angibt, der dazu fälschlich die Nummer 15 (statt 18) notiert.

¹³ Vgl. dazu auch R. GIVEON, The Impact of Egypt on Canaan, OBO 20, Freiburg/Göttingen 1978, 20, der allerdings meint, das Determinativ des ON sei „taken from a related but different word“.

¹⁴ Vgl. auch AĤITUV, Toponyms, 182.

¹⁵ Vgl. SIMONS, Handbook, 111.

Die merkwürdige Übernahme der sonstigen Schreibung mit dem genuinen Determinativ läßt freilich auch mit der Möglichkeit operieren, daß es hier von Haus aus überhaupt nicht um ein Toponym geht. Wenn man bedenkt, daß etwa in der Israelstele des Merenptah die Zitation des Wortes *šlm* („Frieden“) im Munde der geschlagenen Fürsten den Nennungen der palästinischen Ortschaften einschließlich der Bevölkerungsbezeichnung „Israel“ vorausgeht, könnte der Schreiber von Liste IX auch einen in seiner Vorlage als Fremdwort notierten Eintrag als Ortsnamen mißverstanden haben. Wie dem auch sei, Jerusalem hat hier keinen Platz.

Fall 2: Auch die seriöse Zeitschrift *Israel Exploration Journal* ist anscheinend von der Sucht nach weiteren hieroglyphischen Belegen für Jerusalem nicht frei geblieben. Mit ROHL teilt G. BARKAY die These, daß die in der *Ecole Biblique* aufbewahrten Steinfragmente auf ägyptische Architektur an Ort und Stelle hindeuteten¹⁶. Während aber ROHL an Architektur- und Ausstattungsteile des Hauses der „Tochter Pharaos“ denkt¹⁷, will BARKAY an einen Tempel in Jerusalem glauben, der z.Z. des Neuen Reiches daselbst existiert hätte¹⁸. Zu den Problemen, die sich mit dieser angeblichen Befundlage an *Aegyptiaca* in Jerusalem verbinden, hat S. WIMMER bereits das Nötige gesagt, so daß sich jede ernsthafte Diskussion über die waghalsigen Thesen erübrigt¹⁹.

BARKAY will u.a. deswegen Jerusalem als Ort eines ägyptischen Tempels präsentieren, weil ja in einer ramessidischen Inschrift, nämlich Pap. Anastasi III „a fort of Merneptah near Sar-ram“ erwähnt sei, „which has been identified with Salem (cf. Gen. 14:18; Ps. 76:3)“²⁰. Auch BARKAY scheint sich in eigenwilliger Weise eines anerkannten Gewährsmannes bedienen zu wollen, indem er auf Y. AHARONI verweist, der die Identifikation bereits vorgenommen habe²¹. Diese Referenz geschieht freilich zu Unrecht. AHARONI zitiert zwar das ominöse „sar-ram“, sagt aber mit Recht nichts über eine Beziehung zu Jerusalem. Der gemeinte Name ist korrekt *d3-ir-rw-m* (= *drmm*) zu lesen, hat also schon im Blick auf den Konsonantenbestand überhaupt keine Ähnlichkeit mit Jerusalem oder Salem. Über die Vokalisation kann man angesichts der fehlenden Eindeutigkeit der Gruppe mit silbenschießendem *r* und der „*u*-Schlinge“ überhaupt nichts Sicheres sagen. Statt der unmöglichen Beziehung auf Jerusalem kann weiterhin mit dem üblichen Vorbehalt eine Deutung auf „Ober-Tyros“ vertreten werden²². Auch in diesem Fall zeigt sich, daß eine kritische Orientierung an der originären Lautgestalt vor allzu eifertigen Kombinationen und Identifikationen bewahrt.

¹⁶ G. BARKAY, A Late Bronze Age Egyptian Temple in Jerusalem, *IEJ* 46, 1996, 23-43.

¹⁷ Vgl. ROHL, Pharaonen, 218-223.

¹⁸ Vgl. BARKAY, Temple, 41.

¹⁹ Vgl. S. WIMMER, Egyptian Temples in Canaan and Sinai, in: S. ISRAELIT-GROLL (Hg.), *Studies in Egyptology Presented to Miriam Lichtheim II*, Jerusalem 1990, 1065-1106. Die Kritik BARKAYs an der Darstellung WIMMERs (vgl. BARKAY, Temple, 42, Anm. 42) überzeugt nicht, zumal BARKAY nach wie vor die Beweislast für seine These trägt.

²⁰ G. BARKAY, Temple, 41.

²¹ Y. AHARONI, *The Land of the Bible. A Historical Geography*, Philadelphia 1979, 184.

²² Vgl. dazu u.a. M. GÖRG, Zum Problem einer Frühbezeugung von Aram, *BN* 9, 1979, 7-10, hier 8f.

Potifar und Potifera

Manfred Görg - München

In der Erklärung der beiden Namen *PWTYPR* (MT *Pōtīpar*, EÜ Potifar) in Gen 37,36 39,1 und *PWTY PR* * (MT *Pōtī paera**, EÜ Potifera) in Gen 41,45.50 46,20 besteht anscheinend mittlerweile ein Konsens, daß es sich lediglich um hebraisierte Varianten der gleichen aus dem Ägyptischen ableitbaren Namensgestalt handelt, nämlich von *p3-dj-p3-R** mit der Bedeutung „Der, den der (Gott) Re gegeben hat“¹, wobei die kürzere Form ihrerseits als Ableitung aus der zweiteiligen Bildung im MT betrachtet wird². Es ist zu fragen, ob diese gängige Auffassung das Richtige trifft.

Zunächst gibt es für die Annahme einer so eigenwilligen Reduktion eines Fremdnamens im Hebräischen kein weiteres Beispiel, das ebenfalls den Abfall eines originären **Ayin* zeigte, um zugleich die eklatante Aufspaltung einer Morphembindung erkennen zu lassen. So läßt der Name des Saitenkönigs Hofra (Apries) in der hebräischen Fassung *ḤPR** (*ḥopra**) von Jer 44,30 das **Ayin* des Gottesnamens *Re* (*Re*a*) unangetastet. Auch die Wiedergaben des Namens Ramses (*R*-mšj-šw*) im ON *R*MSS* (*Ra*amses*) zeigen den Guttural unzweideutig an.

Dann wäre es doch einigermaßen befremdlich, wenn die Erzählung den gleichen Namen in unterschiedlicher Fassung tradiert haben sollte, um zugleich erkennen zu lassen, daß dem Erzähler nur ein männlicher PN aus Ägypten bekannt gewesen wäre, den er auf zwei Namensträger hätte verteilen wollen. Dieser Schwierigkeit hat man damit zu entgehen gesucht, daß es sich möglicherweise ursprünglich nur um einen Namensträger gehandelt haben könne, über den sich unterschiedliche Erzähltraditionen herausgebildet hätten. So vermutet D.B. REDFORD folgenden Weg³:

„What probably happened in the case of the Joseph Story is this: after initial promulgation of the Joseph Story, popular tradition, enthusiastic to involve itself with such stimulating art, began to historify the personalities and events, a process which ended with the fantastically detailed treatment of the tale in Judaic folklore. Very early, before P wrote, the figure of Joseph became connected with the Egyptian name *P3-dj-p3-r**, 'Potiphar'; but the connexion was never explicit. One tradition ascribed the name to Joseph's father-in-law, another to Joseph's master. An editor, plagued by a bent toward completeness, inserted them both“.

Der Versuch der Rückführung beider Namensträger auf einen „Ur-Potifar“ kann allerdings die differierende Namensschreibung nur so erklären, daß ein Redaktor die unterschiedlichen Graphien zur strikten Trennung der Namensträger fixiert hätte. Schon H.J. HEYES bemerkt: „Sollten die Namen im Ägyptischen gleich gewesen sein, so wäre die verschiedene Schreibung derselben im Hebräischen zu erklären durch das Bestreben, einer Verwechslung der beiden Persönlichkeiten vorzubeugen“⁴. Der gleiche Autor möchte aber von einer unterscheidbaren Namengebung ausgehen und schließt sich einer These von J. LIEBLEIN an, wonach *PWTYPR*

¹ Vgl. u.a. J.J. JANSSEN, JEOL 14, 1955-1956, 67f. K.A. KITCHEN, JEA 47, 1961, 161. A.R. SCHULMAN, SAK 2, 1975, 238. D.B. REDFORD, ABD V, 426f.

² Vgl. HALAT 867. Zuletzt W. RICHTER, Materialien einer althebräischen Datenbank. Die bibelhebräischen und -aramäischen Eigennamen morphologisch und syntaktisch analysiert, ATSAT 47, St. Ottilien 1996, 28.

³ D.B. REDFORD, A Study of the Biblical Story of Joseph (Genesis 37-50), VTS 20, Leiden 1970, 136f.

⁴ H.J. HEYES, Bibel und Ägypten I, Münster 1904, 105f.